

## Das thörichte Vögesein.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu. Auf einer Eberesche hielt eine Schar Vögel eine große Berathung über die Zeit, wann es am angezeigtesten wäre, die große Wanderung nach dem Süden anzutreten. Eine alte Drossel ergriff schließlich das Wort und erklärte den Jungen, welche die Reise zum erstenmale mitmachen sollten, wie weise es eingerichtet sei im Reiche der Vögel, daß die meisten vor dem kalten, kargen Winter flüchten und in wärmeren Ländern abwarten, bis bei uns der Frühling wiederkehrt. Sie schilderte mit einem Feuer, welches man von einem so betagten Vogel kaum erwartet hätte, all' die Herrlichkeit, mit der sich der Süden zu ihrem Empfange schmücke: den ewig blauen Himmel, die Lorbeer- und Myrthengesträucher, die duftenden Limonienwälder, die Rebhügel und Rosenbäume. Das junge Volk brach in einen Sturm des Entzückens aus und einige der Gelbschnäbel verlangten mit großem Ungestüm, man möge die Reise sogleich antreten. Kaum daß die Drossel zu Worte kommen konnte, so groß war der Tumult. „Meine Kinder,“ sprach sie endlich, „es trennen uns aber Berge, die bis zum Himmel reichen, unendliche Meere, wo selten ein Ruheplatz zu finden ist, von jenem Wunderlande und mancher, der mit froher Hoffnung fortgezogen, starb hilflos unterwegs, oder erlag den Künsten des Vogelstellers. Doch habet nur Muth und folget dem Beispiele der Alten und Erfahrenen, so wird es euch mit Gottes Hilfe gelingen, glücklich an's Ziel zu gelangen.“ Diese Worte ernüchterten die freudetrunkene Schar ein wenig. Einige sogar schmiegeten sich in eine Ecke und dachten darüber nach, ob es am Ende doch nicht besser wäre, da zu bleiben als so großen Gefahren Trotz zu